

In Erwartung

Stärkung und Verteidigung des Glaubens im Angesicht der Wiederkunft Christi – 2 Petrus

1. Eine kurze Einführung in 2 Petr

- 2 Petr setzt offenkundig eine andere Situation als 1 Petr voraus. Auch die gesellschaftlichen und historischen Kontexte scheinen andere zu sein. In 1 Petr ging es vornehmlich um die Herausforderungen durch Prüfungen der paganen Umwelt. In 2 Petr ist es eher die angefragte Identität aufgrund notwendig gewordener Vergewisserungen des Glaubens. Die „angefochtene Eschatologie“ (Joachim Gnilka), mithin das Ausbleiben der Parusie, gerät zur Identitätskrise, mit der sich der Autor von 2 Petr auseinandersetzt. Er tritt als Verteidiger der urchristlichen Eschatologie auf. Diese apologetische Grundhaltung unterscheidet sich von der Ausgangslage in 1 Petr. Standen dort soziale Herausforderungen im Vordergrund, sind es nun intellektuelle Auseinandersetzungen mit gnostischen Irrlehren (und der damit verbundenen Abwertung des Materiellen und Leiblichen). Darauf deuten die Verendung hellenistisch geprägter Termini hin (Tugend - ἀρετή/areté; Frömmigkeit – εὐσέβεια/eusébeia; Erkenntnis – γνῶσις/gnōsis; Bruderliebe – φιλαδελφία/philadelphía).
- Es sind große textliche Parallelen zum Judasbrief zu erkennen. Fast scheint es so, als sei Jud eine Art *Inventio*, eine Skizze für die komplexere Ausführung in 2 Petr.
- Die Sprache ist selbstbewusst polemisch. Der Apologet ist nicht nur defensiver, sondern offensiver Verteidiger des Glaubens (etwa 2 Petr 2,22). Dementsprechend zielt seine Apologie auch auf eine öffentliche Präsenz des christlichen Bekenntnisses (das in 1 Petr so nicht im Mittelpunkt stand).
- Im Vergleich zu 1 Petr ist die Identitätsbildung in 2 Petr weiter fortgeschritten. Es gibt neue Herausforderungen. Zwar insinuiert 2 Petr 3,1 eine Bezugnahme auf 1 Petr. Die Ankündigung, dass es nun ein zweiter Brief ist, den der Autor schreibt, ist allerdings in der Referenz auf 1 Petr nicht zwingend. Möglicherweise rekurriert er hier auf ein verlorengegangenes Schreiben. Zwischen 1 Petr und 2 Petr fehlt jedenfalls ein unmittelbarer thematischer und sprachlicher Konnex.

• Inhaltliche Gliederung:

- Gruß und Briefeingang 1,1f
- Eingangsmahnung zu Wachstum und Standfestigkeit im Glauben (Innenperspektive) 1,3-21
- Warnung vor Gefahren und Irrlehren (Außenperspektive) 2,1-22
- Reflexionen über die Wiederkunft Christi 3,1-13
- Abschließender Aufruf zu Geduld und Ausdauer 3,14-16
- Briefende und Schlusslobpreis 3,17f

2. 2 Petr

a) Die Innenperspektive (1,3-21)

- Der erste große Absatz ist in sich zweigeteilt (1,3-11 und 1,12-21).
- Im ersten Teil steht die Gemeinde als Adressatin, wobei 1,5-7 eine Art „Stufen des geistlichen Wachstums“ beschreiben: Glaube – Tugend – Erkenntnis – Selbstbeherrschung – Ausdauer – Frömmigkeit – Brüderlichkeit – Liebe
- Der zweiten Teil wird abgegrenzt durch die Konsekutivpartikel διό – dió/deshalb. Er legt einen starken semantischen Akzent auf der Erinnerung, die der Verfasser bei den Adressaten evozieren möchte/VV.12-15. Der Inhalt der Erinnerung wird dann in den VV. 16-21 vorgestellt, gewissermaßen als Zeugnis der Apostel (Augenzeugen - ἐπόπται/epóptai). Dabei geht es weniger – wie sonst fast immer – um das Zeugnis der Auferstehung, sondern der Verklärung Jesu auf dem Berg (VV. 16-19). Dort wurde die wahre Macht und das Wesen Jesu offenbart.
- Hier begegnet auch der für den weiteren Verlauf relevante Begriff der παρουσία (parousía). So gesehen präsentieren diese VV. eine Art Bekenntnisummarium bzw. eine Art Kurzkatechismus mit besonderem Akzent auf der Wiederkunft Christi. Darauf deutet auch die formelhafte Sprache hin.

- 1,19-21 mahnen eine geistgewirkte Hermeneutik der Schrift an. Die Überlieferung darf nicht leichtfertig den eigenen Bedürfnissen geschehen (Wille des Menschen), sondern muss sich vor Gott als eigentlichem Auftraggeber bzw. Offenbarer (Verklärung) rechtfertigen.

b) Die Außenperspektive (2,1-22)

- Mit 2,1 wechselt die Perspektive. Hier stehen statt des Zeugnisses der ἐπόπται die ψευδοπροφήται (pseudoprophêtai) im Fokus. Der Perspektivwechsel ist damit diametral und konträr. Der Tonfall ändert sich vom Bekenntnis zur Warnung. Wer den Pseudopropheten (Irrlehrern) folgt, den erwartet kein gutes Ende, wie die VV. 4-11 anhand biblischer Aspekte (Sintflut etc.) ausführen. Die VV. 12-14 vertiefen den Gedankengang und schildern erneut die Verderbtheit der Gegner. Wiederum wird der neue Gedankenschritt durch biblische Aspekte erhärtet (VV. 15f – Bsp. der Bileamerzählung – Num 22). VV. 17-22 führen abermals (3. Schritt – „regel de tri“?) die Verfallenheit der Irrlehrer vor Augen. Der Abschnitt schließt schlussendlich in V. 22 erneut mit einem biblischen, diesmal sehr polemischen Aspekt (vgl. Spr 26,11 – eventuell auch Anspielung auf einen Spruch Heraklits?).

c) Reflexionen über die Wiederkunft Christi (Apologie) (3,1-13)

- Mit dem Vokativ ἀγαπητοί (agapetoí – Geliebte) wird in 3,1 ein Akzent für einen Neueinsatz gesetzt. Der Hinweis auf den vorher Geschriebenen Brief verstärkt das. 3,1 markiert damit einen Neueinsatz. Thematisch wechselt der Blick wieder zum überlieferten Bekenntnis (3,2). Dabei sollten die Glaubenden eigentlich die Gewissheit (γινώσκοντες – ginóskontes) haben, dass dieses Bekenntnis auf Spott und Hohn stoßen wird (3,3) – eben jene Situation, in der sich die Adressaten offenkundig befinden. V. 4 markiert das Zentrum des Spotts: das Ausbleiben der παρουσία (parousía), der Wiederkunft Christi. Tatsächlich konstatiert der Autor, dass sich von alters her nichts verändert hat (3,4b). V. 5-7 weiten demgegenüber den Blick (Motiv des Übersehens) mit Blick auf die vielfältige Bedeutung des Wassers (Wassermotiv): Schöpfung – Vernichtung/Überflutung; konträr dazu ist das Feuermotiv in V. 7: Gericht. Wasser (Taufe?) schafft neues Leben auch aus der Vernichtung, Feuer vernichtet nur.
- VV. 8f führen ein biblisch-rationales Argument ein (1000 Jahre wie 1 Tag – Ps 90,4). Aus der göttlichen Perspektive steht die Parusie gewissermaßen

unmittelbar bevor, die aus der Perspektive der Zeit schon lange auf sich warten lässt (ein ähnlicher Perspektivwechsel zwischen Zeit und Ewigkeit findet sich auch in Offb).

- V. 10-13 stellen Bekenntnis und Verheißung gleichermaßen da. Der Ton ist der der Hoffnung im pln. Sinn (schon aber noch nicht, trotzdem gewiss – vgl. Röm 8,18-30, vor allem Röm 8,24f). Das Ausharren in Geduld wird sich lohnen, weil dieser Tag der Wiederkunft auch der Tag des Gerichtes sein wird, der die Frevler und Irrlehrer zur Rechenschaft ziehen wird. Für die Glaubenden hingegen wird es der Tag der Erfüllung der Verheißung (κατὰ τὸ ἐπάγγελμα – katà tò epángelma) sein, die sich im neuen Himmel und einer neuen Erde zeigt (vgl. Offb 21,1, vor allem aber Jes 65,17 – hier wird ein uralter Topos aktiviert).

d) Aufruf zur Geduld (3,14-16)

- Schon bei Paulus korrespondieren in Röm 8,24f Hoffnung und Geduld. Nachdem in den VV. 10-13 die Hoffnung beschrieben wurde, verwundert es kaum, wenn in V. 15 die Geduld (μακροθυμία – makrothymía) thematisiert wird. Anders als bei Pls. in Röm 8,24f (dort ὑπομονή – hypomoné) ist das Subjekt der Geduld (wobei μακροθυμία auch die Aspekte Gelassenheit und Ausdauer beinhaltet) nicht die Gemeinde oder der/die einzeln Glaubende, sondern der κύριος/kyrios). Seine Geduld zielt auf die Rettung der Glaubenden (σωτηρία/sotería).
- Bemerkenswert ist hier die Replik auf Pls. und seine in seinen Briefen dokumentierte Theologie in VV. 16f. Offenkundig adressiert der Autor genau auf diese pln. Aspekte, die er aber in eigener Weise interpretiert. Vllt. liegt hier der Grund auf der „Warnung“ zu einem sensiblen Umgang mit der pln. Materie – vor allem, weil auch Pls. selbst sich mit dem Ausbleiben der Parusie auseinandergesetzt hat, wie seine Entwicklung in der Eschatologie (über 1 Thess 5,1-11 und 1 Kor 3,5-17 hin zu 2 Kor 5,1-10) zeigt. Auch die Feuersymbolik könnte hier begründet sein. Gleichwohl akzentuiert Pls in 2 Kor 5,21 ein umfassendes Gerechtworden (das freilich in 1 Kor 3,17 eingehegt würde). Tatsächlich zeugt 1 Kor von jenem korinth. Missverständnis, das auf einem „alles ist erlaubt, die Erlösung ist sicher“ beruht (Totsein für die Sünde – Röm 6,2). Wer nicht das Ganze sieht, könnte etwa dem Irrglauben verfallen, ein wenig Gnosis (und Selbsterlösung) könne nicht schaden (Beschleunigung der Erlösung). Das aber würde Jesus Christus als alleinigen Erlöser (σωτήρ) relativieren. Tatsächlich wird die

vermeintliche „Beschleunigung“ in 3,11f thematisiert, letztlich aber als unreal dargestellt (polem. Frage). Möglicherweise greift der Autor hier apodiktisch in eine virulente theolog. Diskussion um die Auslegung der pln. Theol. ein.

- So oder so ist es bemerkenswert, dass die Pls.-Briefsammlung offenkundig schon vorlag und damit die theol. Autorität des Pls. anerkannt ist. Gestritten wird um die Auslegung.
- Die Warnung vor eigenmächtiger Auslegung der Schrift wurde dabei schon in 1,20 ausgesprochen.

e) Briefschluss (3,17f)

- Das steht wohl auch im Hintergrund des Briefschlusses, der einigermaßen untypisch ist: Es handelt sich um einen eher liturgischen Abschluss, in den die Gemeinde „Amen“-sagend einstimmen kann.